

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Auszahlern 1,50 Mk., in den Ausgabestellen 1,75 Mk., beim Postbezug 1,60 Mk., mit Beleggeld 1,90 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 16 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8½ bis 9 Uhr geöffnet. — Druck und Vertrieb der Redaktion Abends von 6½ bis 7 Uhr.

Insertionsgebühren: Für die 5-spaltige Corpusspalte oder deren Raum 20 Pf., für Private in Merseburg und Umgebend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complizierte Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Redaktionen außerhalb des Inlandtarifpreises 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Büreaus nehmen Inserate entgegen. Belegten nach Ueberkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Wöchentliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 52.

Dienstag, den 3. März 1903.

143. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestande des Gutsbesizers **Ritter in Göblich und Burghardt** in Daspig ist die Schweinefleische ausgebrochen. Merseburg, den 2. März 1903.

Der Amtsvorsteher von Spargau.
v. Feldorff.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin, 1. März.** (Hofnachrichten.) Die Kaiserlichen Majestäten besuchten heute vormittag den Gottesdienst in der alten Garnisonkirche.

* **Bremen, 28. Febr.** Das endgiltige Programm des IX. Intern. Kongresses gegen den Alkoholismus, Bremen, 14.—19. April, ist in deutscher, englischer und französischer Sprache herausgegeben worden und wird vom Bureau des Kongresses, Bremen, Bahnhofstraße 1, an jede angegebene Adresse versandt. Nach den bisherigen Anmeldungen zu schließen, wird dieser zum ersten Male in Deutschland tagende Kongress der besuchteste seiner Art werden. Nicht zum wenigsten dürfte das hochbedeutende Kongressprogramm dazu beitragen, das 22 hervorragende Redner und Rednerinnen, zur Hälfte aus dem Auslande, zählt. Auf dem Bremer Kongresse wird nicht mehr die ganze Alkoholfrage, wie auf früheren Kongressen behandelt werden, sondern erst hervorragende Kapitel derselben sind ausgedehnt worden, um Raum für eine ausgedehnte Besprechung zu behalten.

Von der Prinzessin Luise.

* **Wien, 28. Febr.** Die Verhandlungen zwischen dem türkischen Hofe und dem Vertreter der Kronprinzessin Luise, Lachenal, haben zu einem günstigen Abschluss geführt. Die Prinzessin hat heute das Sanatorium Metairie

verlassen und sich nach Lindau begeben, wo sie bis auf weiteres in der „Villa Toskana“ Aufenthalt nehmen wird. Gleichzeitig hat heute die Mutter der Prinzessin, die Großherzogin von Toskana, Salzburg verlassen, um sich nach München zu begeben. Sie dürfte morgen in Lindau eintreffen, wo Mutter und Tochter zum ersten Male seit der Affäre zusammenkommen werden.

* **Lindau, 1. März.** Die Prinzessin Luise ist heute abend hier eingetroffen. Sie wurde bei ihrer Ankunft von ihrer Mutter, der Großherzogin von Toskana, empfangen. In der Begleitung der Prinzessin befand sich der Schwiegerohn des Adolfs von Lachenal, Advokat Marc Peter.

* **Brüssel, 27. Februar.** Dem „Petit Bleu“ zufolge hatten die Verhandlungen zwischen der vormaligen Kronprinzessin von Sachsen und ihren Eltern einen günstigen Erfolg. Die Prinzessin wird ihre Entbindung auf einer Besitzung auf der Besitzung der toskanischen Familie abwarten. Lieber das Schicksal des zu erwartenden Kindes wurde zwischen dem sächsischen Hofe und dem toskanischen Hofe bereits eine feste Vereinbarung getroffen, dagegen verweigert König Georg nach wie vor der Prinzessin jede Begegnung mit ihren Kindern.

Locales.

Merseburg, 2. März.

* **Von der Königl. Regierung.** Der bei der Königl. Regierung hieselbst bisher probeweise als Justitiarius beschäftigte Gerichts-Assessor Dr. jur. Kno bla u ch ist unter Ernennung zum Regierungs-Assessor in die allgemeine Staatsverwaltung übernommen worden.

* **Das Netrunten-Waferungs-Geschäft** fand heute hieselbst im „Zehringers Hof“ statt und wird nächster Tage fortgesetzt.

* **Der hiesige Post- und Telegraphenunterbeamten-Verein** feierte am gestrigen Sonntag im festlich geschmückten Saale des „Casino“, dessen gastliche, große Räume zur Aufnahme der überaus zahlreich Erschienenen nicht ausreichten, sein 10. Stiftungsfest. Die Feier wurde eingeleitet durch einen flott gespielten Parademarsch, eine Festansprache, in welcher der Vorsitzende ein begeistert aufgenommenes Kaiserhoch ausbrachte, sowie durch einen von Fräulein Ella Lehning schwungvoll gesprochenen Festprolog. Im weiteren gelangten zur Aufführung von der Postunterbeamtenkapelle gut vorgetragene Konzertsätze, neuere Schelmenlieder, humoristische Gesangsstücke und ein schneller Einakter. Gespielt wurde von den Damen und Komikern des Vereins mit gutem Verständnis und voller Hingabe. Die Gesangs-vorträge entsprachen durchaus den zu stellenden Anforderungen. 1 Uhr war bereits vorüber, als das 16 Nummern umfassende Festprogramm abgewickelt war und der sehnsüchtig erwartete Festball in seine Rechte treten konnte. Sonnenaufgang war nicht mehr fern, als die letzten Festteilnehmer die gastlichen Räume hochbefriedigt verließen. Dem allzeit rührigen Gesamtvorstande des Vereins gebührt das Verdienst, eine Festfeier veranstaltet zu haben, deren fröhlicher Verlauf allen Besuchern noch sehr lange in angenehmer Erinnerung bleiben wird. Leider hat der allgemein beliebte Verein bei feierlichen Veranstaltungen in den letzten Jahren davon abgesehen, in Postkreisen spielende Theaterstücke zur Aufführung zu bringen. Diese Stücke haben in früheren Jahren, insbesondere den Gassen, überaus gefallen, sodass vielfach bedauert wurde, daß die Schauspieler des Vereins sich in der neuen Zeit auf die Wiedergabe anderer Darstellungen gelegt haben.

* **Gute Ausichten für Philologen.** Der Zubrang zu den einzelnen höheren Be-

rufarten weist, wenigstens nach den preussischen Universitätsstatistiken zu schließen, sehr bemerkenswerte Ungleichheiten auf. Die juristischen Fakultäten zeigen noch immer die höchsten Studierendenziffern, und ein Sinken derselben ist vorausichtlich nicht abzusehen. Von 5617 preussischen Gymnasialabsolventen ließ sich der vierte Teil in die Juristenfakultäten einschreiben, obgleich die Zahl der Referendare seit 16 Jahren von 1827 auf 1979 gestiegen ist. Die Zahl der Ärzte verdoppelte sich seit dem Jahre 1876 und betrug 1902 29133 (3,4 Proz. mehr als 1901). Im deutschen Reich kam 1 Arzt auf 2000 Einwohner, in den größeren Städten 1 Arzt auf 1808 bis 621 Einwohner und auch auf dem Lande war alles reichlich mit Ärzten versorgt. In Berlin war jeder vierte Arzt Spezialist, in den übrigen Städten jeder dritte, und es gibt kaum drei Städte über 20000 Einwohner, in denen nicht wenigstens Augen- und Ohrenärzte Praxis betreiben. Die Zahl der Zahnärzte hat sich seit 1876 vervierfacht: (1902: 1800). Dieser trüben Aussicht gegenüber herrscht im ganzen Lande ein bereits sich empfindlich fühlbar machender Mangel an Philologen und Mathematikern, sodaß z. B. allein in Preußen 600 Lehrstellen an höheren Schulen unbesetzt sind. Die Zahl der Studierenden an den evangelisch-theologischen Fakultäten verminderte sich gleichfalls seit Sommersemester 1890 bis Sommersemester 1901 um die Hälfte (4536 : 2286) und fand auf den verschiedenen Landesuniversitäten förmlich, so in Berlin von 686 auf 274, Erlangen 290 auf 175, Jena von 113 auf 45, Tübingen von 234 auf 271, Heidelberg von 91 auf 57, Gießen von 106 auf 67 und so fort.

Unzure evangelischen Volksgenossen. Die Entscheidung des Bundesrates darüber, ob das deutsche Reich den Jesuiten wieder

Der Arbeit Lohn.

Roman von D. G. Ester.

(49. Fortsetzung.)

Bestrebt sie zu erfahren, woher diese Töne kamen, folgte sie dem Schall der Geräusche. Der Wald lüchelte sich mehr und mehr und plötzlich stand sie auf dem Rande einer schroff abfallenden Felswand, und schau auf deutlich klängen die Hammerschläge zu ihr empor. Vorsichtig beugte sie sich über den Rand und sah einen mächtigen Steinbruch vor sich liegen, in dem wohl fünfzig Arbeiter beschäftigt waren, gemaltige Steinblöcke abzubrechen und zu zerhacken. Mehrere mit Steinen schwer beladene Wagen hielten unten auf dem tiefsausgefahnen Wege; ein Mann auf einem starken, großen, braunen Pferde, gab, wie es schien, den Arbeitern und Fuhrleuten die letzten Anweisungen.

Dann legten sich die Wagen in Bewegung. Plötzlich geriet der letzte derselben mit einem Hinterrad in ein Loch des Weges, und vergebens bemühten sich die Pferde, die schwere Last herauszuziehen.

Die Kutsher schrien und pötschten auf die Pferde ein. Mehrere Arbeiter stemmten sich in die Speichen der Räder, es half aber alles nichts, der Wagen rühte und rühte sich nicht.

Da sprang der Mann, der vorhin die Anweisungen gegeben, von seinem Pferde und rief die Arbeiter nochmals heran. Zusammen mit ihnen legte er selbst Hand mit an; unter das festliegende Rad wurde ein Hebebaum ge-

schoben, der Reitersmann selbst und mehrere kräftige Männer legten sich auf den Baum, der Kutsher schwang die Peitsche und trieb die Pferde mit lautem Hulloh an — noch ein letzter Ruck — der Wagen war frei und konnte von den Pferden fortgezogen werden. Der Reiter wischte sich den Schweiß von der Stirn und trat zu seinem Gaul zurück, der an dem Laube eines Busches nagte.

Edelgards Herz erbeute. Sie erkannte Harald, den feinen, eleganten Kavaller, der sich jetzt nicht scheute, bei der schwersten Arbeit selbst hilfreiche Hand zu leisten. Seine Gestalt schien männlicher und kräftiger geworden zu sein. Er trug schwere Reithiesel und eine araugenreife einfache Koppel. Ein schon ziemlich vergrühter grüner Jagdhut bedeckte das Gesicht, das von Wind und Wetter, von Sonne und Regen tief gebräunt war.

Jetzt trat ein Aufseher an Harald heran und sprach einige Worte mit ihm. Dieser ließ seine Blinde rings umher schweifen und zeigte hier- und dortbin. Der Mann nickte; Harald schenkte ihm einen Befehl erteilt zu haben. Dann ritt er fort, während der Aufseher die Arbeiter zusammenrief und sich mit ihnen entfernte.

Ruhig und still lag der Steinbruch jetzt da. Edelgards Blicken war auch Harald entschunden; tief aufatmend wollte sie den Rückweg antreten, als plötzlich Hufschläge ihr entgegen schallten — das konnte nur Harald sein — und ein plötzlicher Entschluß schoß durch ihren Kopf.

Auf diesem schmalen Wege konnte er ihr nicht ausweichen! Hier mußte er ihr Rede und Antwort stehen!

Entschlossen blieb sie stehen. Ihr Herz pochte zum Zerplatzen, ihr Antlitz bedeckte sich mit der Blässe der Erregung, sie atmete schwer — aber ihr Entschluß war gefaßt: noch einmal wollte sie die Frage an das Schicksal stellen — das letztemal!

Näher ernteten die Hufschläge. Jetzt bog der Reiter um eine Biegung des Weges und parierte erstaunt sein Pferd, als er die elegant gekleidete Kadshäckerin mitten auf dem Wege erblickte.

„Meine Dame“, rief er ihr zu, ohne Bedacht zu erkennen, die im tiefen Schatten stand, „ich bitte Sie, diese Stelle so rasch wie möglich zu verlassen! In dem Steinbruch werden Sprengungen vorgenommen und es könnten Steine bis hierher fliegen.“

Edelgard trat etwas vor.

„Erlernen Sie mich nicht Harald?“

Er erblökte und seine Hand krampfte sich zusammen, sodaß selbst der sonst so phlegmatische Braune unruhig wurde.

„Edelgard — Du — Sie hier? Verzeihen Sie — Fräulein Lynden!“

Ein trübes Lächeln suchte über ihr Gesicht. „Nennen Sie mich immerhin bei meinem Vornamen. Ich glaube, wir brauchen kein Versteckspiel mit einander zu treiben.“

Er hatte die Fassung wieder gewonnen, sprang aus dem Sattel und trat, das Pferd am Zügel führend, mit höflichem Gruß auf sie zu.

„Ich habe kein Versteckspiel getrieben, Fräulein Lynden“, sprach er mit leicht bebender Stimme. „Aber es ist hier wirklich nicht der Platz zu einer längeren Unterhaltung. Ich muß Sie nochmals bitten, sich rasch zu entfernen. Die Leute unten warten solange, bis sie mich in genügender Entfernung wissen, dann zünden sie die Mine an. Lassen Sie uns gehen.“

„Ich gehe nicht eher von dieser Stelle, bis Sie mir eine Frage beantwortet haben!“

„So fragen Sie!“

„Welches ist der Grund Ihres sonderbaren Benehmens mir gegenüber?“

„In meinen Augen kamme es auf.“

„Sollten Sie diesen Grund wirklich nicht kennen, Fräulein Lynden?“

„Ich weiß keinen andern, als den, daß Sie mich nicht mehr lieben — daß alle Ihre Worte und Versicherungen falsch waren,“ entgegnete sie herbe.

„Sein Gesicht verfinsterte sich.“

„Können Sie sich nicht denken, daß Ihre und Selbstachtung eines Mannes verdorben, um ein Weib zu werden, das er trotz allem liebt?“

„Ihre Ehre? Ihre Selbstachtung? Soll das ein Vorwurf für mich sein, dann muß ich um deutlichere Erklärung bitten!“

„Wenn Sie nicht begreifen können, wie tief kränkend das Angebot Ihres Vaters für mich sein mußte, dann habe ich mich in Ihnen getäuscht.“

(Fortsetzung folgt.)

geöffnet werden soll, steht unmittelbar bevor. Sie scheint mit der größten Eile herbeigeführt werden zu sollen, so daß die in weiter Kreisen der evangelischen Bevölkerung sich regende Entrüstung über die geplante Verdröpfung des kirchlichen und des nationalen Friedens kaum die Zeit findet, sich zu kräftiger Gegenwirkung zu organisieren. Diese tiefere Erregung, sowie die nicht minder tiefe Verdrossenheit, mit der treue Patrioten mutlos und tatlos auf das stetige Zurückweichen der Staatsgewalten gegenüber den ultramontanen Anmaßungen blicken, kann den Bundesregierungen, an ihrer Spitze den Vertretern Preußens, nicht verborgen geblieben sein. Daß diese darauf keine Rücksicht nehmen; daß sie, um das Zentrum sich willig zu erhalten, bei ihnen zuverlässigen und ergebenen Freunden im Reich alles Vertrauen und alle Freundschaft lahm legen, ist ein überaus schmerzliches Kennzeichen für die Zerfahrenheit unserer Zustände.

Als ob die Geschichte nicht deutlich genug gesprochen hätte! Als ob irgend ein Staat, der den Jesuiten freie Hand gelassen, in Vergangenheit und Gegenwart je ohne die tiefste Schädigung seiner Staatsinteressen, der sittlichen Lauterkeit und Aufrichtigkeit, der wissenschaftlichen Freiheit und Wahrhaftigkeit, des religiösen Friedens und der Eintracht in Familie und Haus seinen Aufgaben ungeführt hätte nachleben können! Oder meint man, der heutige Orden Populas verfolge andere Ziele und gehe unangeforderte Wege, als die Vergangenheit sie nachweist? Kein Anspruch des Papsttums, und wäre es der für Staaten und Völker unerträglich, ist je zurückgenommen worden; keine Lehre und sittliche Vorchrift des Jesuitenordens hat je eine Einschränkung erfahren. „Sie müssen bleiben wie sie sind, oder sie sollen es überhaupt nicht sein“, das hat ein unsehbarer Papst, Clemens XIII., von ihnen gesagt, als er um Reformen für den Orden angegangen wurde. Der Jesuitenorden ist der reichstheuerste Vertreter des Ultramontanismus. Hat der Staat noch nicht gelernt, daß der Ultramontanismus nur durch festen Willen und starke Hand, durch unerbauende Wahrung der staatlichen Interessen auf allen Gebieten, in Schranken gehalten werden kann? Jede aus Schwäche ihm gewährte Konzession, und wenn man sie auch in das fadenstichtige Gewand angeleglicher Parität und Liberalität hüllte, bietet ihm nur den Anlaß zu neuen Forderungen. Friede zwischen Rom und der modernen Welt in Kirche, Schule, Staat, Gemeinde, Familie wäre erst zu erreichen, wenn unbedingte Unterwerfung unter die Machtansprüche Roms erfolgte; und dieser Friede wäre der Tod aller Freiheit, Wahrheit, Kraft und Schönheit des Lebens.

Nicht ohne bedeutsame Mahnung für den Staat fällt in diese unabsehbare Reihe der Machtgebietungen gegen Rom das feste Vorzeichen eines der gelehrtesten Schüler des Jesuitenordens, des Bischofs Karum von Trier, auf dem Gebiete der Schule. Die

Verweigerung der Absolution in der Beichte sollen die Trierer Priester über alle katholische Eltern verhängen, die ihre Kinder in staatliche Schulen schicken, so lange diese Schulen nicht unter der allmächtigen Leitung des katholischen Klerus stehen! Ein erster Versuch des übermütig gewordenen Ultramontanismus auf dem Schulgebiete, dem weitere folgen werden, wenn die Staatsgewalten fortfahren, in der Zufriedenstellung Roms das tiefste Geheimnis ihrer Regierungsweise zu erblicken! Wie soll dem weiteren Verderben gewehrt werden? Der Evangelische Bund hat sich bisher sorgfältig und gewissenhaft von jeder politischen Aktion fern gehalten und wird es auch weiter tun. Aber auf eins dürfen wir hinweisen. Rom, eine politische Macht erster Größe, mit dem furchtbaren Machtmittel der Religion in seiner Hand, drängt jeden ernstlichen Christen wie mit Gewalt auf seine gegenwärtigen Pflichten im modernen Staatsleben hin. Der Ultramontanismus hat sich in Deutschland durch die politischen Wahlen seine ausschlaggebende Stellung erworben. Die Regierungen müssen sich auf die politischen Vertretungen des Volkes stützen; ihre Ohnmacht gegen Rom beruht auf der Macht Roms im deutschen Parlamente. Da mache denn jeder überzeugte evangelische Christ als Wähler von seinem christlichen und evangelischen Rechte Gebrauch und fordere, ehe er einem Bewerber seine Stimme gibt, eine klare Aussprache von ihm über seine Stellung gegenüber den Anforderungen des Ultramontanismus. Kein evangelisches Zentrum wollen wir. Wohl aber dürfen wir im Deutschen Reich, das zu zwei Dritteln evangelisch ist, den Anspruch erheben, daß die Rücksicht auf die religiösen Interessen der Mehrheit nicht dem Ultramontanismus und der Befriedigung seiner Wünsche geopfert werde. Der Evangelische Bund ist zur Wahrung deutsch-protestantischer Interessen gegründet. Wahret eure heiligsten Güter, ihr deutschen Protestanten, und erklärt einmütig und standhaft dem maßlosen Ultramontanismus: Wis hierher und nicht weiter! — Halle (Saale), den 25. Februar 1903. — Der Zentralvorstand des Evangelischen Bundes zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen. — Graf von Bisingerode, Vorsitzender, Prof. D. Witte, Schriftführer.

Provinz und Umgegend.

*** Querfurt, 27. Febr.** Gestern fand im Gasthause zu Niederschönau eine Versammlung betreffs der Eisenbahnlinie Querfurt-Bitzburg statt, an der sich der königliche Landrat Wittiger, der Graf von der Schulenburg-Bitzburg, Vertreter der Eisenbahnbahndirektion, der Regierung und der angrenzenden Gemeinden beteiligten. Nachdem die verschiedenen projektirten Linien besprochen waren, entschied sich die Mehrzahl der Anwesenden für die Linie Querfurt-Weimbach-Niederschönau-Spielberg-Bitzburg. Auf dieser Strecke würden Bahnhöfe zu erbauen

sein zwischen Weimbach und Weimbach, zwischen Nieder- und Oberschönau und bei Spielberg. Zugleich aber wurde der Wunsch geäußert, die kürzeste Linie von Querfurt direkt über Niederschönau, im Tale hin, bis Bitzburg bauen zu lassen.

*** Köthen, 27. Februar.** In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde der zum unbeforderten Magistrats-Vizepräsidenten gewählte Zimmermeister F. A. Müller durch den Bürgermeister Venze in sein Amt eingeführt. Sodann beschloß die Versammlung einstimmig, den Haushaltsetat der Stadtgemeinde für 1. April 1903 in Einnahme und Ausgabe auf 83 078,95 M. festzustellen. An Kommunalsteuern sollen 100 Prozent von den Einkommensteuern und 125 Prozent von der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer erhoben werden. Hierauf wurde die Jahresrechnung der Kämmereikasse für 1. April 1901 in Einnahme auf 120 314,58 M. und in Ausgabe auf 107 568,20 M. festgestellt.

*** Langendorf, 27. Febr.** Am 27. Febr. 1878 wurde hier Johann Christoph Buchen geboren. Er ist der Gründer des hiesigen Waisenhauses, aus dem sich die jetzige Landwaisenanstalt entwickelt hat. Wie alljährlich, so ehte auch heute die Anstalt ihren Gründer dadurch, daß die Söhne der Anstalt unter Führung des Direktors Bethmann das Grab Buchens besuchten. Direktor Bethmann hielt dabei eine Ansprache, und nach dem gemeinsamen Gebete des Vaterunsers wurde ein schöner Kranz auf dem Grabe niedergelegt. Buchen starb am 19. Dezember 1729 und liegt auf dem Kirchhofe zu Döberitz im Grabe. Sein Grab deckt eine große Eisenplatte, welche nebst Namen, Geburts- und Todestag Buchens die Worte trägt: Sprüche 10, 7. Das Gedächtnis des Gerechten bleibt im Segen.

*** Wittenberg, 27. Febr.** Die Provinz beauftragt, hier ein Lehrlingshaus zu erbauen, wie ein solches bereits in Quedlinburg errichtet ist. Das Heim, für das bereits ein größeres Grundstück an der Ecke der Zimmermann- und Sternstraße angekauft ist, soll vorläufig für 30 Lehrlinge eingerichtet werden. Der Bau ist auf 60 000 bis 70 000 M. veranschlagt. In dem Hause sollen Lehrlinge von auswärtiger Wohnung und Beköstigung erhalten. Die Vorarbeiten für den Bau und die Einrichtung sind dem Vorstande des hiesigen Knaben-Erziehungsheimes (Vorsitzender Professor D. Reinecke) übertragen worden.

*** Aus der Altmark, 28. Febr.** Große Unficherheit herrscht seit einigen Wochen auf dem Lande, namentlich im Kreise Salzwedel an der hannoverschen Kreisgrenze; es vergeht kein Tag, ohne daß von Einbrüchen und Diebstählen in altmärkischen Dörfern gemeldet wird, und leider gelingt es nicht, der Einbrecher habhaft zu werden. In der Nacht zum Mittwoch wurde in dem Dorfe Kitzleben an nicht weniger als sechs Stellen eingebrochen. Im Dorfe Fahrendorf wurde ein Einbruch beim Grundbesitzer Stebing verübt, im Dorfe Meckau

wurde innerhalb 14 Tagen dreimal bei Diebstählen eingebrochen. Hausdurchsuchungen bei Verdächtigen verliefen resultatlos. Im Dorfe Cunra wurden wiederholt Diebstähle ausgeführt, vor einigen Tagen stalteten die Spühhüben dem Forsthaufe zu Alt-Rappin einen Besuch ab, im Orte Broome stahlen sie Brot und Fleisch und raubten dann noch eine nahegelegene Scheune aus. In Preßler wurde vorgestern ein Einbruch in ein Gasthaus rechtzeitig verhindert. Das Dorf Meba u ist wiederholt heimgejagt worden, so daß sich der Ortsbewohner eine große Aufregung bewußte. Gleiche Zustände herrschen in Debitzfeld, Kaldendorf, Arndsee, Kleinau, Mellin, Abbenndorf, Bries. Im Dorfe Beckense ist man an Diebstähle schon so gewöhnt, daß sie bei den Bewohnern nicht saum der Erwähnung lohnen. Man hat es ganz zweifellos mit einer organisierten Diebesbande zu tun, die verteilt auf dem Lande manövriert. Die Gendamerie ist fleißig hinter den Dieben her, bisher freilich ohne Erfolg.

*** Sonnenberg, 26. Februar.** Am Sonntag früh konnte man auch hier die Beobachtung machen, daß sämtliche nach Westen gelegene Fenster so unsauber waren, als ob sie wochenlang nicht geputzt worden wären. Bei starkem Sturm war während der Nacht beständlich heftiger Regen niedergegangen, der wahrscheinlich Sand mit sich führte. Solche Sandregen sind zur Zeit der Aquinotiaflutten schon öfter beobachtet worden. Derselbe Erscheinung ist in vielen anderen Orten gemacht worden. Die Gelehrten glauben, daß der Sturm den Sand in Afrika aufwirbelte und nach Norden führte.

Zu den Reichstagswahlen.

*** Delitzsch, 27. Februar.** Ein von einer größeren Anzahl konservativer Wähler unseres Wahlkreises Delitzsch-Bitterfeld unterzeichnetes Flugblatt zu gunsten der Wahl unseres bisherigen freikonservativen Abgeordneten Bauermeister wird gegenwärtig in unserem Wahlkreise verbreitet. Dasselbe wendet sich in der Hauptaufgabe gegen den „Bund der Landwirte“ bzw. gegen ein Flugblatt des Rittergutsbesitzers Oberst a. D. von Martin-Schnabitz, welches letzteres gegen die Wahl des Herrn Bauermeister gerichtet ist und die Auffstellung eines eigenen „Bundeslandboten“ erwidert, weil unser bisheriger Abgeordneter die Interessen der Landwirtschaft nicht ausreichend gewahrt habe.

*** Gislleben, 27. Februar.** Der Bund der Landwirte wird am 6. März, nachmittags 3 Uhr, im Viehhause hier eine Bundesversammlung abhalten, der eine Stunde vorher eine Tagung der Vertrauensmänner und Hauptgruppen-Vorstandsmitglieder des Mansfelder Wahlkreises vorangestellt besuchs einer wichtigen Beschlusfassung. Es werden sämtliche Bewohner des Mansfelder Wahlkreises gebeten, zu erscheinen. Die Versammlung dürfte sich zu einer recht interessanten ge-

Sichere ich durch eine Lebensversicherung unter allen Umständen meine Angehörigen?

Ueber den Wert einer guten Lebensversicherung ein Wort zu verlieren, halten wir für überflüssig. Jeder gute Hausvater, der nicht so reich mit Glücksgütern begünstigt ist, daß die Zukunft seiner Familie gesichert erscheint, hat diesen Wert erkannt. Wer einen Lebensversicherungsvertrag eingeht, tut es aber in der Hoffnung, damit seinen Angehörigen auch wirklich nach seinem Tode einen Kopfpennig gesichert zu haben. Ist diese Sicherung nun unter allen Umständen vorhanden? Diese Frage ist schon oft diskutiert worden und sie erscheint uns wichtig genug, um einmal an dieser Stelle erörtert zu werden. Die Fragen, welche uns dabei entgegentreten, sind folgende: Kann bei Lebzeiten des Versicherten ein Gläubiger oder im Konkursfalle der Konkursverwalter die Versicherungssumme mit Beschlagnahme belegen? Kann nach dem Tode des Versicherten die Versicherungssumme den Hinterbliebenen durch Gläubiger oder durch den Konkursverwalter bei einem etwaigen Nachlasskonkurs freilich gemacht werden? Sie sind brennende Fragen geworden, nachdem jetzt das Reichsgericht eine Entscheidung gefällt hat, welche zu Gunsten des Versicherungsnehmers ausgefallen ist. Das Reichsgericht hat neulich entschieden, daß die Konkursmasse kein Recht auf die Versicherungssumme oder, wenn der Versicherungsnehmer gestorben und der Konkurs über seinen Nachlass eröffnet worden ist, auf die Versicherungssumme hat. Dieses neue Urteil des Reichsgerichts, dem sich wohl die Gerichte in der Hauptsache anschließen werden, ist von umso größerer Bedeutung, als bisher von namhaften Juristen die gegenteilige Meinung vertreten worden ist. Oft hat der

Streit, ob, wenn der Versicherungsnehmer in Konkurs gerät, der Konkursverwalter die Versicherungssumme zur Konkursmasse rechnen könne, mindestens zu vergleichsweise Unsicherheiten geführt, bei denen noch die Angehörigen des Gemeinshaftners immer die Geschädigten insofern waren, als sie für Freilassung der Police dem Konkursverwalter ein entsprechendes Äquivalent geben mußten. Wo der Konkursverwalter auf keinen Widerspruch stieß, da nahm er einfach die Police für sich in Anspruch, verkaufte sie an die betreffenden Gesellschaften nach den Versicherungsbedingungen zurück und führte den Erlös der Masse zu. Es bestand somit für denjenigen, der seine Angehörigen durch eine Lebensversicherung für den Fall seines Ablebens sichern wollte, keine Gewähr dafür, daß diese Absicht nicht etwa durch unglückliche Vermögenskonjunkturen durchkreuzt werden könne. Das Reichsgericht ist auf Grund des neuen geltenden Rechts zu einer anderen Anschauung gelangt.

Darin, daß sich jemand zu Gunsten eines Dritten versichert läßt, d. h. von der Versicherungsgesellschaft für den Fall seines Todes, gegen eine festgesetzte Prämie, das Versprechen verübt, daß diese nach seinem Tode an seine Familienmitglieder einen bestimmten Betrag (Versicherungssumme) auszahlen werde, kann man eine unentgeltliche Verfügung zu Gunsten der Hinterbliebenen erblicken. Nach früheren Landrechten war das nicht ohne Weiteres zulässig. Bei einem Vertrag zu Gunsten eines Dritten erwarb der Dritte nicht erst dann ein selbstständiges Recht aus dem Vertrage, wenn er demselben beigetreten war, was bei Versicherungsverträgen nicht üblich zu sein pflegte. (Vergl. z. B. § 854 des früheren bürgerl. Gesetzb. für das Königreich Sachsen.)

Anders liegt die Sache nach neuem Recht seit dem 1. Januar 1900. Der § 330 des neuen bürgerl. Gesetzb. sagt: „Wird in einem Lebensversicherungsvertrage... die Zahlung der Versicherungssumme... an einen Dritten bedungen, so ist im Zweifel anzunehmen, daß der Dritte unmittelbar das Recht erwerben soll, die Leistung zu fordern.“ Es bedarf also gar keiner Annahme von Seiten des Dritten, ja derselbe braucht zunächst nicht einmal Kenntnis davon zu haben, daß ein Versprechen einer Leistung an ihn vorliegt. Selbstverständlich erwirbt er das Recht, die versprochene Leistung zu fordern, im Zweifel gemäß § 330 des bürgerl. Gesetzb. erst mit dem Tode des Versicherungsnehmers, aber er ist schon vorher im Zweifel der allein Berechtigte, denn er hat unmittelbar das Recht auf die Leistung von Seiten der Versicherungsgesellschaft erworben. Eine solche Verfügung ist aber auch nicht etwa anfechtbar, weil ja durch sie den Gläubigern des Ehegatten gar kein Befriedigungsmittel entzogen wird, denn da der Anspruch der Hinterbliebenen sich unmittelbar auf das Versprechen, an sie zu leisten, stützt, ist dieser Anspruch gar nicht in das Vermögen des Ehegatten, bzw. Waters gelangt. Durch die Prämienzahlungen sind zwar den Gläubigern des Ehegatten Befriedigungsmittel entzogen worden, aber die Zahlungen sind an die Versicherungsgesellschaft erfolgt, und nicht in das Vermögen der Hinterbliebenen gelangt, so daß auch eine Rückzahlung der Prämien an die Konkursmasse nicht gefordert werden kann. Die Hinterbliebenen sind zwar berechtigt, aber nicht durch die Prämienzahlungen, sondern schon durch den fernzeitigen Abschluß des Versicherungsvertrages, weil nach den Versicherungsbedingungen die Prämienzahlungen

rechtlich nicht die Bedingung der Entfaltung der Verpflichtung der Gesellschaft ist. Der Anspruch auf die Versicherungssumme ist, wie eine Zahlung einer Prämie überhaupt, so auch an Zahl und Größe der Prämienleistungen ganz unabhängig. Wer also seine Ehefrau oder sonstigen Familienangehörigen namentlich im Versicherungsvertrag aufführt, also schreibt: „Zu Gunsten meiner Frau und meiner Kinder“, „zu Gunsten meiner Mutter“ u. dergleichen, die Unterstellung nach jenem Tode in Gestalt der Versicherungssumme. Anders ist es, wenn er schreibt: „Zu Gunsten meiner Rechtsnachfolger“. Steht dies in der Police, so sind eben die Rechtsnachfolger jedweder Art die unmittelbaren Berechtigten, und sie können ihre Rechte aus dem Versicherungsvertrage geltend machen, also auch das etwa vorgesehene Rückkaufrecht. Nur im ersten Falle ist den Konkursgläubigern des Versicherungsnehmers, gleichviel, ob er noch lebt oder ein Nachlasskonkurs vorliegt, die Versicherungssumme entzogen.

Was übrigens hier vom Konkursfalle gilt, gilt auch von der Zwangsvollstreckung in das Vermögen des Schuldners, der sein Leben versichert hat. Lautet die Police auf den Namen der Frau, Kinder oder sonst bestimmter Dritter, so sind eben diese die unmittelbaren Berechtigten und der Gläubiger kann sich an die Police seines Schuldners nicht halten, weil der Anspruch auf Zahlung der Summe gar nicht in sein Vermögen geflossen ist. Das wird wesentlich zur Verübung derer beitragen, welche Lebensversicherungsverträge eingeben. Die Hauptsache bleibt nur, daß der Dritte, zu dessen Gunsten versichert wird, auch bestimmt im Versicherungsvertrage benannt ist.

Synthus Herm. Bilz.

halten. Nach der Eröffnungsansprache des Herrn Freigutbesitzer Breuß-Adlerfeldt wird einer Ansprache des Obersten v. Martini wird Herr Reichstagsabg ordneter Vorkammern von Sonnenberg einen Vortrag halten über die allerdings sehr wichtige Frage: „Wie hat sich unser deutsches Volk bei den nächsten Reichstagswahlen zu verhalten?“

Bermisertes.

* **Leipzig, 26. Februar.** Schmuckstücke im Werte von annähernd 6000 M. sind am 24. d. M. aus einer Wohnung am Hopfplatz gestohlen worden. Darunter befinden sich ein goldener Damening mit zwei Brillanten und einem Eopal, zwei goldene Ringe, einer mit braunem Eopal, eine goldene runde Brosche mit vorisorglicher italienischen Caméeinsatz und weißen Perlen besetzt, eine goldene starke Halskette mit goldenen, dreieckigen Medaillon, in dem sich die Photographie eines Mannes befindet, ein goldenes Schmuckband. Den Diebstahl verübt hat ein angeblicher Privatantiquar Walter Siedler aus Wien, der sich vor einigen Wochen in der Wohnung eingemietet hatte und flüchtig wurde. Derselbe ist 25 Jahre alt.

* **Leipzig, 26. Februar.** Überall einer Wägen in der Nacht um 8 Uhr. Ein kaum glaubliches Verbrechen ist dieser Tage hier verübt worden. Eine Wädnerin lag abends mit dem Säugling allein im Bett, als es am Fenster klopfte. Die Frau glaubte, ihr Mann sei von der Arbeit zurückgekehrt und rief ihm zu, daß der Schlüssel unter der Strohdede liege. Die Tür öffnete sich und herein schritt ein schwarz verumtelt Gesicht, welche mit gezogenem Revolver von der Frau Herausgabe der Wertgegenstände und des Geldes forderte. In ihrer Angst gab die Wädnerin den Schlüssel in dem Behälter heraus, in welchem sich die Gesamtheit der Gelder befanden. Anknirschend trat der verumtelt Eindringling auf das Bett gelegt; rasch ergreift ihn die Frau und feuerte einen Schuß auf den vermeintlichen Räuber ab. Sie hatte nicht feilschgeschossen, und auf die Wülfen einen Nachbarn herbei, die den unbegreiften Gast festnahmen und entwarfen. Zum größten Entsetzen aller entpuppte sich der Eindringling als die eine — Gebarme, die vor einigen Tagen bei der Niederkunft der Ueberfallenen zugegen gewesen war. Durch herbeigeholte Schutzleute wurde sie dem Gefängnis zugeführt.

* **London, 28. Februar.** Der Sturm, welcher Donnerstag Nacht und gestern über ganz England dahinstrich, stellt sich erst jetzt als einer der furchtbarsten und heftigsten seit vielen Jahren heraus. Der Orkan hat nämlich sämtliche Haupt-Telegraphen-Leitungen in Norden Englands zerstört, so daß die telegraphische Verbindung des größten Teils von England und von ganz Schottland mit London völlig unterbrochen ist und alle Nachrichten nur allmählich durch die Züge wieder gebracht werden. Die Gewalt des Sturmes erreichte in London und anderen Gegenden des Landes zusehends von der jetztigen Richtung her, was einer Schwelgerei von etwa 120 Kilometern in der Stunde gleichkommt. Der Schaden, den das Unwetter in den großen Städten anrichtete, ist enorm und beläuft sich auf viele Millionen Mark. Zahllose Häuser und Schornsteine, Kirchtürme, elektrische Drähte wurden einfach niedergerissen und viele Menschen, besonders in den unteren Etagen der Häuser — auch von allen Klüften werden zahlreiche Schiffsunfälle berichtet, doch fehlen noch alle Einzelheiten, eben infolge der Zerstörung der Telegraphendrähte. Ein internationaler Unfall betraf den Schnellzug aus Garmisch, als er gestern früh um 1 Uhr auf der Weide über den Leven bei Ulberston fuhr. Der Sturm raste mit erschreckender Gewalt, und der Führer — eingebend der Tay-Bridge-Katastrophe — mähtete das Tempo, als er plötzlich ein Hindernis auf den Schienen

bemerkte, welches sich als der herabgeriffene Telegraphendrahth erwies. Der Zug wurde zum Stehen gebracht und hatte kaum angehalten, als eine Windstöße sämtliche acht Personenwagen umstürzte und auf das Nebengleis der Weide warf. Die nun folgenden Szenen in der Finsternis konnten jeder Beschreibung. Die Passagiere verließen, aus den Fenstern herauszuflutern, konnten sich aber im Sturm nicht aufrecht halten. Eine Dame und zwei Kinder wurden in den Leven geschleudert. Endlich kamen Arbeiter, die sich mit Seilen aneinander gebunden hatten, umgehört dreißig Passagiere sind verletzt, zum Teil schwer. Einer wurde die Menat-Bängebrüche, welche Carnarvonshire mit Anglese verbindet, schwer beschädigt. In Golyhead ist eine ganze Kirche von ihren Fundamenten gebrochen und in Trümmer gelegt worden. Die Golyheadposten mehren sich noch mit jedem neu eintreffenden Zuge.

Gerichtszeitung.

* **Naumburg, 26. Februar.** Von der hiesigen Strafkammer wurde der Hauptverurteilte Schaffer aus Trebnitz, weil er sich an Schülern vergangen, zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

* **Gommig, 25. Februar.** Großes Aufsehen erregt hier die gestern erfolgte Verhaftung des bekannten Diebstahls-Gesellen Gustav Rosnart, der in Gommig in Straßen und Händeln eigene Diebstahlsbeute. Rosnart soll in einem Strafverfahren gegen eine Kolbener Firma, die an ihn Weine geliefert hatte und später unter der Verfolgung der Nahrungsmitteleverfälschung zu 5000 M. Geldstrafe verurteilt wurde, einen Weineid geschworen haben. Außerdem wird wahrscheinlich die Anklage wegen Betruges und Nahrungsmitteleverfälschung erhoben werden.

Die Totenwürfel.

Im Hohenzollern-Museum in Berlin befinden sich zwei Würfel, welche zwar äußerlich nichts Ungewöhnliches aufweisen, jedoch aus folgenden Gründen „Totenwürfel“ genannt werden. Unter dem großen Kurfürsten von Brandenburg errate ein in Berlin begangener Mord großes Aufsehen. Es handelte sich um ein junges, sehr hübsches Mädchen, das von zwei Soldaten umworben war, welche sofort verhaftet wurden. Einer von ihnen, namens Ralph, hatte das Verbrechen wirklich begangen, aus Eifersucht auf seinen Kameraden Alfred, der von dem jungen Mädchen augenscheinlich begünstigt wurde. Die Dorte konnte den beiden Soldaten kein Geständnis entziehen.

Das Gericht war in Verlegenheit, die zwei Soldaten waren beide am Abend der Tat bei dem Brunnen gesehen worden, wo der Mord stattfand. Alfred leugnete nicht, mit dem Mädchen gesprochen zu haben, und beteuerte, in aller Freundschaft von ihr geschieden zu sein. Ralph leugnete alles. Der Kurfürst beschloß das Gottes-Urteil entgegen zu lassen; die zwei Soldaten sollten mit Würfeln um den Tod spielen: Der, der die kleinste Zahl würfelte, sollte als der Mörder betrachtet und hingerichtet werden. Der Kurfürst wohnte mit großem Pomp der Feierlichkeit bei.

Nachdem nahm Ralph, der Mörder, die Würfel auf, welche auf einem Zombour lagen und warf zwei Sechse. Die Zuschauer sahen sich an, denn allgemein hielt man den armen Alfred für unschuldig. Dieser fiel auf die Knie, schaute den Himmel an und erhob sich dann, indem er sagte: „Allmächtiger Gott,

schütze mich, du weißt, daß ich unschuldig bin!“ Er warf jetzt die Würfel voll froher Hoffnung und mit solcher Wucht, daß einer davon entzwei fiel: der ganze Würfel zeigte sechs, die Bruchstücke des andern zeigten sechs und eins, also zusammen dreizehn. Die ganze Versammlung war von Erstaunen und Bewunderung ergriffen; aber diese wurde noch größer, als man plötzlich Ralph, wie vom Blitz getroffen, niederhürzen sah. Nur mit Mühe konnte man ihn ins Leben zurückrufen. Sobald er zur Besinnung kam, gestand er sein Verbrechen ein. Der Kurfürst war tief gerührt: Gott hatte den Unschuldigen gerettet.

Kleines Feuilleton.

* **Eine Kugel im lebenden Herzen.** Aus der Chirurgischen Klinik in Leipzig wird über einen hochinteressanten Fall berichtet von einem jungen Manne, der sich ins Herz mit einem Revolver einen Schuß brachte. Nachdem anfangs sehr schwere Erscheinungen aufgetreten, aber kein Bluterguß in den Herzbeutel oder Brustraum nachweisbar gewesen, erholte sich der Patient nach zwölf Stunden und blieb drei Wochen wohl. Dann trat plötzlich unregelmäßiger Puls auf; die Röntgen-Untersuchung ergab, daß die Kugel bei den Herzkontraktionen offenbar frei wie ein Ball herumgeschleudert wurde. Im nun über das künftige Verhalten einen Anhaltspunkt zu bekommen und dem Kranken über seine Aussichten etwas vorauszusagen zu können, wurde dem Hunden eine Kugel durch die große Vene ins Herz geleitet. Es ergab sich nun, daß diese Kugeln in den Vorprüngen des Herzes haken können. Die Hoffnung, daß bei dem Patienten ein gleiches eintreten könne, bestätigte sich. Nach sechs Monaten schwanden die Beschwerden, der Puls besserte sich, es waren nur noch ganz geringe, der Exkursion des Herzmuskels entsprechende Exkursionen der Kugel mit Röntgen zu sehen, sodaß man annehmen durfte, daß die Kugel jetzt eingeklebt und die Gefahr vorüber ist.

* **Der Dieb und der Tanzbar.** Aus Hitzberg schreibt man der „Magdeb. Ztg.“: In dem Dorfe Mosciano ließ am 20. Februar ein Wägenführer die Künste seines Wägen sehen, und als es Abend geworden war, suchte er für seinen Wägen Nachtquartier in einem Bauernhose. Der Bauer nahm aus dem Stalle das fette Wägschwein heraus und brachte es in dem Nachbarhause unter. Meister Bey aber fand vor der Kälte der Winternacht in dem Schweinestalle Schutz. Nun geschah es, daß ein Dieb aus dem Dorfe Ginkunowa sein Auge auf das Wägschwein geworfen hatte. Ihm war unbekannt, daß für diese Nacht ein Wägen im Schweinestall haufe. Der Dieb hatte seine Klistarten getroffen, um gerade in dieser Nacht das Wägschwein zu stehlen, obwohl ihm erst kürzlich sein Parrer versichert hatte, daß er sicherlich bald einmal dem Teufel in die Arme laufen werde, wenn er das Stehlen nicht lasse. Der Dieb brach

von der Straße aus ein Loch in die Mauer des Schweinestalls und kroch durch das Loch in den Stall hinein. Kaum war er drinnen, so umarmte ihn Meister Bey und preßte ihm mit seinen Fingern so gewaltig die Brust zusammen, daß dem Diebe fast der Atem ausging. Er glaubte, daß sich die Prophezeiung seines Parrers erfüllt und er wirklich dem Teufel in die Arme gelaufen sei. So erhob er denn ein fürdarsbares Geschrei, daß die Leute zu dem Schweinestall hinströmten. Man befreite ihn aus dem Klauen des Wägen. Meister Bey hatte den Dieb arg zugerichtet und ihm die Nase und die linke Wange abgebissen. Daran aber wäre er nicht gestorben. Dagegen war ihm der Schreck berakt in die Glieder gefahren, daß er in Krämpfe verfiel und nach wenigen Stunden den Geist aufgab.

Telegramme und letzte Nachrichten.

* **Bresden, 28. Februar.** Die Gerichtsverhandlung gegen den immer noch wegen Verdachtes des Betruges und der verurteilten Erpressung inhaftierten Rechtsanwalt Dr. jur. Franz Bernhardt wird erst im Laufe des Monats April vor der II. Strafkammer des königlichen Landgerichts stattfinden. Die Untersuchung gegen Dr. Bernhardt wird vom Landgerichtsrat Wagt geführt und gestaltet sich zu einer umfangreichen und zeitraubenden, da verschiedene auswärtige Zeugen in der Sache vernommen werden müssen und die Angelegenheit eine sehr verwickelte ist. Die Verteidigung Dr. Bernhardts hat der bekannte Berliner Rechtsanwalt Herr Dr. Sello übernommen.

Wetterbericht des Kreisblattes.
3. März: Wollig, frischweiche Niederschlag. Windig, leicht heiter. Windig.
4. März: Tags angenehm, nachts kalt. Windig.

Bankhaus Friedmann & Co.
Halle a. S., Poststr. 2
empfehlen sich für alle bankgeschäftlichen Angelegenheiten besonders zum 495
An- und Verkauf von Wertpapieren.
* **Sei sparsam!** Wer dieses Wort recht versteht, sieht bei allen Dingen zuerst auf die Qualität der Ware. Das beste und billigste Mittel, schwache Suppen, Saucen etc. im Geschmack zu kräftigen, ist und bleibt die altbewährte Maggi-Soße.
* **Zatoborier.** Das weltberühmte Münchener Bier aus der Großbrauerei zum Paulanerbräu kommt wie altbekannt auch heuer wieder Anfangs März zum Verlande!

Grösstes Lager selbstgefertigter Möbel-Ausstattungen

und einzelne Stücke, aus bestem Material gearbeitet, empfiehlt billig
G. Schaible, Möbelfabrik mit elektr. Betrieb, sowie gr. Polsterwerkstatt.

Magazine: Halle a. S., Gr. Märkerstrasse 26 u. 2, am Ratskeller. 1111 Fernsprecher 1111.
467) Beschäftigung ohne Kaufzwang. — Uebernahme sämtlicher Innendekorationen. — Gekaufte Möbel werden gern zu späterer Lieferung aufbewahrt.

Civilstandsregister der Stadt Merseburg.
Dem 23. Februar bis 1. März 1903.
Geburten: Der Regiments-Sekretär Karl Nulandt mit Marie Blochwitz, II. Hiltnerstr. 3.
Geboren: Dem Wägenführer Kays I. E., Krauzstr. 15; dem Handarbeiters Höfermann I. E., Hiltnerstr. 3; dem Arbeiter Wist I. E., Neumarkt 42; dem Schlosser Jacob I. E., Annenstr. 6; dem Vohgerber Müller I. E., Oberaltenburg 20; dem Konstruktoren Wittenberg, E. Weisse Mauer 4; dem Fabrikarbeiter Friedrich I. E., Roßenthal 2; dem Schlosser Wegner I. E., Georgstr. 2; dem Fabrikarbeiter Fischer I. E., Hiltnerstr. 10.
Eheverlobte: des Stadtdienern Hahn I. E., Jagstr. 15; dem Handarbeiters Ernst Witz, 20 Jahr, Unteraltenburg 7; die Witwe Clara Juliane Döbel geb. Hammer, 82 Jahr, Deigruhe 1; der Stellmachermitt. Adolph Wiemann, 72 Jahr, Oberbreite 21.

Statt besonderen Dankes.
Für die uns anlässlich unserer Vermählung zu Teil gewordenen Aufmerksamkeiten sagen wir
besten Dank.
Carl Nulandt und Frau,
511) Marie geb. Blochwitz.
Donnerstag, den 5. März, abends 8 Uhr: Jungfrauen-Verein.
Wochen: Getauft: Paul Mar, E. d. Fabrikers Ralph; Richard Hermann, E. d. Handarb. Kofke.
Mittwoch, abends 7 Uhr: Paffions-gottesdienst. Sup. a. D. Rönneke.

Danksagung.
Für die zahlreichen Beweise wohlwönder Teilnahme anlässlich des Hinscheidens meiner unvergesslichen Gattin, unserer teuren Mutter (503)
Marie Vogel geb. Hudemann,
sprechen wir unseren tiefempfundenen Dank aus.
Kleinräfendorf, d. 1. März 1903.
P. Vogel nebst Kindern.

Robert Heyne's Kinder-Nährzwieback
ist auch zu haben in der **Neumarkt-Propagier.**

Für die wohlthöuenden Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang meines geliebten Mannes spreche ich nur auf diesem Wege meinen innigsten Dank aus. (506)
Margarete Witte geb. Steckner.

Dank.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben kleinen Willy sagen wir hierdurch unseren aufrichtigsten Dank.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Familie **Himmelreich,** Creypau. (504)

Engländerin
erteilt anregenden, schnell fördernden Unterricht in und außer dem Hause. „Neue Methode“. (485)
Zu erfragen „Hôtel Sonne“.

Damenschneiderei.
Plissé
bremit bis 26 cm breit (292)
H. Baar, Markt 3.
Heute Schlachtfest
Hotel halb. Mond.

Hypothesen-Kapitalien
sollen von einem Institut auf **Amer zur II. Stelle** a 4% Zins zur Zahlung im Laufe des Jahres 1903 ausgeliehen werden.
Offerten mit der Aufschrift „M. J. 13.“ postlagernd **Dessau** erbeten. (384)

Goldene Damenuhr,
Monogramm M. S., Sonntag, den 22. d. M. Nachmittags, von Leipziger Straße bis Neumarktskirche verloren gegangen. Gegen gute Belohnung abzugeben **Neumarkt 69 II.** (499)
Zolldeklarationen
nortätig in der Kreisblatt-Druckerei.

Zur Konfirmation

empfehle in bekannt grosser Auswahl

hervorragende Neuheiten

in schwarzen, weissen und farbigen reinwollenen

Kleiderstoffen,

Jackets, Paletots, Kragen etc.,

fertige Wäsche, Taschentücher, Unterröcke, Korsets, Taillentücher, Schirme, Handschuhe u. drgl.

Verkauf zu festen, anerkannt billigen Preisen.

Ausgabe von Rabatt-Sparmarken.

(469)

Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 3.

Eingang von neuesten Seidenstoffen zu Kleidern und Besätzen.

Ausschreiben.

Die Lieferung der im hiesigen Gerichtsgefängnis in der Zeit vom 1. April 1903 bis Ende Oktober 1903 erforderlichen **Kartoffeln** soll im Wege des Ausschreibens vergeben werden. Der voraussichtliche Bedarf beträgt etwa 9 bis 10000 kg im Jahre. Die Preisangaben sind für solche Kartoffeln zu bemessen, wie sie vorwiegend in bürgerlichen Haushaltungen gebraucht werden. Sie müssen von gesunder Beschaffenheit, reif, glattschalig, trocken und frei von Erde sein. Es werden nur gute Sorten, nicht aber f. g. Futterkartoffeln angenommen. Die kleinste Lieferung mindestens 3 1/2 cm Durchmesser haben. Vom 1. August ab sind Kartoffeln **neuer** Ernte zu liefern.

Die Angebote sind von dem Unternehmer versiegelt, portofrei, **unterschieden** und mit folgender Aufschrift versehen „Angebot auf die Lieferung von Kartoffeln für das Amtsgerichtsgefängnis Merseburg“, bis zur Eröffnung des auf **den 9. März 1903, vorm. 11 Uhr** im hiesigen Gerichtsgebäude, Poststraße Nr. 1, Zimmer 16 anberaumten Verdingungstermine an den Gefängnis-Vorstand einzureichen und mitzuzufügen

- a. die ausdrückliche Erklärung, daß der Unternehmer sich den der Verdingung zu Grunde liegenden Bedingungen unterwirft.
- b. die Angabe der geforderten Einheitspreise (für 100 Pfd.) nach Reichswährung in Zahlen und Buchstaben, Pfennigteile dürfen nur „Zehntel“ sein.
- c. die genaue Adresse des Unternehmers.

Angebote, welche diesen Vorschriften nicht entsprechen oder nach erfolgter Öffnung anderer Angebote abgegeben werden, insbesondere Nachangebote haben keinen Anspruch auf Berücksichtigung.

Die näheren Bedingungen sind bei unserm Gefängnis-Inspektor Rindt, Poststraße 1, Zimmer 15, vormittags von 10—12 Uhr einzusehen bez. in Empfang zu nehmen. Merseburg, den 19. Febr. 1903.
Königliches Amtsgericht,
Gefängnisvorstand.

Lehrfabrik

Prakt. Ausbild. v. Volont. i. Maschinenbau u. Elektrotechnik. Beginn 1. Jahr. Prop. d. Georg Schmidt & Co., Limesu 1, Th.

Zeitungs-Matratze

notwendig in der Kreisblatt-Druckerei.

P. P.

Einem geehrten Publikum von Merseburg und Umgebung gestatte ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich in meinem Geschäftslokal

Markt 10

neben den von mir geführten **Tapeten, Pinoleum, Wadstuchen** u. von heute an auch den Verkauf von

Drogen, Farben und pharm. Spezialitäten

aufgenommen habe. Meinem Grundsatz, stets nur prima Qualitäten zu liefern, treu bleibend, werde ich auch den neu aufgenommenen Artikeln meine Aufmerksamkeit zuwenden und hoffe ich, durch zivile Preise und zuvorkommende Bedienung mir das Vertrauen meiner geehrten Kundschaft weiter zu erhalten.

Gleichzeitig mache auf den Eingang sämtlicher Neuheiten in **Tapeten, Pinoleum** u. für diese Saison aufmerksam.

Der seitherige Geschäftsbetrieb wird in unveränderter Weise fortgeführt und halte mich nach wie vor bestens empfohlen. (472)

Hochachtungsvollst

Richard Kupper.

Vorzüglich

schmecken meine gerösteten Kaffees, à 100, 120 und 140 Pfd. pro Pfd. Bitte zu versuchen!

Ernst Oehse,

Halle. Leipzigerstraße 95. Halle.

Die Mitgliederbücher

werden in der Zeit vom 2. bis 14. März d. Js. ausgeben. Gleichzeitig erfolgt die **Auszahlung der auf 4% festgesetzten Dividende für vollgezahlte Anteile und Auszahlung der Guthaben ausgedienter Genossen.** Für nicht vollgezahlte Anteile sind in derselben Zeit die Beiträge zu entrichten. Merseburg, den 25. Februar 1903.

Vorschuss-Verein zu Merseburg.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht. (461)

F. G. Dürr. E. Hartung. R. Heyne.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.



Continental

Bester **PNEUMATIC** für Fahrrad und Automobil.

Continental Caoutchouc u. G. Co., Hannover

Edmund Endert, Halle,

Gr. Ulrichstraße 54.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Auflösung meines Geschäfts (454)

in Kunst-, Luxus- und Bronzwaren,

Galanterie-, Bijouterie- u. Lederwaren

zu niemals wiederkehrenden niedrigen Preisen,

passend für Gelegenheits-, Geburtstags-, Hochzeits- u. Jubiläums-Geschenke.

Konfirmations-Geschenke bedeutend unter Preis. Bitte Schaufenster zu besichtigen.

Edmund Endert, 54. Gr. Ulrichstraße 54.

Strichnin-Hafer,

frisch vergiftet,

Whosphor = Pillen,

Schwefelkohlenstoff, beste Hamiter- und Mäuse-

Vertilgungsmittel, (497)

Oscar Leberl,

Drogen und Farbewaren, Burastraße 16.

Tüchtigen Vertreter

für Private und Wiederverkäufer sucht Kaffee-Versand-Haus (365) **M. Lübberts, Hamburg 6.**

Ortskrankenkasse des Maurergewerks zu Merseburg.

Sonntag, den 3. März, nachmittags 3 Uhr in der guten Quelle

General = Versammlung.

Tagesordnung: 1. Rechnungsordnung. 2. Verschiedenes. (492) Der Vorstand.

Germanische Fischhandlung.

Empfehle frisch auf Eis: Schellfisch, Schollen, Cabel-

jaun, Püdlinge, Flunders, Hale, Lachsheringe,

geräucherter Schellfisch, Brat-

heringe, Sardinen, Marinaden, Fischkonserven, Citronen

W. Krämer

Kaffee — billig.

Direkt vom Importhafen. Moh: 59, 64, 68, 78, 84, 88, 92, 100, 110, 120 Pfd. Gebannt: 74, 78, 84, 88, 92, 98, 110, 120, 140 Pfd.

Spezialität: **Samburger Melange** pro Pfd. 90 Pfg.

Für sämtliche Kaffees übernehme ich volle Garantie, daß dieselben höchsten im Geschmack sind. **Rüchschmecken** Kaffees garantiert Zurücknahme.

Probe-Gott 3 Kr. Preisliste gratis. Wiederverkäufer Rabatt. (365) Vertreter gesucht.

Kaffee-Versand-Haus, **M. Lübberts, Hamburg 6.**

Ganze Nachlässe in Betten, Bad- und Kleidungsstücken aller Art, Pianinos, Musikwerke, Alter, Geigen, Porzellan, Zinn, Möbel, Waffen, auch Waarenlager

kauft, bezahlt gut und holt ab: **Renner, Halle a. S., Schillerhof 1.** (74)

Stadttheater Halle a. S. Dienstag, 3. März, abds. 7 1/2 Uhr: Die Jüdin.